

Jungenarbeit und Methoden¹

Die Methodenfrage ist – weil beständig diskutiert – eine beliebte und begleitet die geschlechtsbezogene Arbeit mit Jungen seit ihren Anfängen Mitte der 80er Jahre. Es gibt mittlerweile zahlreiche (curriculare) Praxisbeispiele und Materialiensammlungen, Erfahrungsberichte und theoretische Reflexionen² sowie ein kontinuierlich wachsendes Angebot an differenzierenden Veranstaltungen³, in denen die Vermittlung methodischer Zugänge in der Erwartungshaltung der Teilnehmer stets weit oben rangiert.

Publikationen und Praxisangeboten gemeinsam ist die – überwiegend sich ergänzende, gelegentlich miteinander streitende – Absicht, geeignete methodische Zugänge für die altbekannte, aber noch immer wieder gern 'neu entdeckte' Klientel "Jungen" zu dokumentieren. Und dies vor dem zunehmend stärker beachteten Hintergrund jeweiliger institutioneller Voraussetzungen, Möglichkeiten und Absichten – womit, nach durchaus wichtigen Jahren des methodischen Experimentierens, auf die allmählich breiter geführte Qualifizierungsdebatte hingewiesen sei. Gefordert wird hier u.a. eine Überprüfung von Qualität und Zielsetzung bisheriger Methoden, aber auch mehr Reflexion der Anwender hinsichtlich ihres Tuns. Hält man sich vor Augen, dass Jungenarbeit heute als konzeptionelles Merkmal in fast keinem Jugendhilfeantrag mehr fehlen darf (wohingegen sie vor 15 Jahren noch oft – schon rein begrifflich - mit Jugendarbeit verwechselt wurde), drängt sich zwangsläufig die Frage auf, ob eigentlich jede Arbeit mit Jungen sogleich Jungenarbeit genannt werden kann.

In diesem Zusammenhang wird die Methodenfrage zweifelsohne attraktiver, zugleich jedoch steigt auch die damit wahrzunehmende Verantwortung der Anwender gegenüber ihren Zielgruppen. Ob erlebnispädagogisch orientiert, gewaltpräventiv fokussiert oder genereller geschlechterdemokratisch insistiert – das Grundverständnis sollte stets dieses bleiben: Wie kann ich Jungen auf ihren Wegen durch schwieriges adoleszentes Gelände adäquater begleiten, als dies in der vorausgegangenen Generation noch der Fall war? Wie kann ich, wissend um den von Krisen begleiteten Wertewandel in der Arbeits- und Kulturgesellschaft, beizeiten förderliche Weichen stellen und Jungen bei der Entwicklung ihrer Lebensentwürfe mitgestaltend bzw. -korrigierend zur Seite stehen?

¹ Der Artikel erschien 2001 in „das baugerüst / Zeitschrift für Jugend- und Bildungsarbeit“ hg. v. Verein zur Förderung Evangelischer Jugendarbeit e.V. Nürnberg (Heft 3, Schwerpunkt "Mann, oh Mann, die Jungs", 66-73)

² Der Artikel bietet nicht genug Raum, um auf verschiedene Methoden in ihren jeweiligen Kontexten angemessen einzugehen. Daher sei verwiesen auf Materialiensammlungen, die es u.a. von LLOYD 1987; SIELERT 1989; NEUTZLING & FRITSCHKE 1992; SPANJAARD & TEN HOVE 1993; PROJEKTGRUPPE JUNGEN- UND MÄNNERARBEIT 1993; LANDSCHAFTSVERBAND WESTFALEN-LIPPE 1994; GODBERSEN & MURZYNIK-MARQUARDT 1994; SCHROEDER 1994; BOEHME & ENDERS 1997; MEDIENPROJEKT DER STADT WUPPERTAL 1997; DRÄGESTEIN & GROTE 1998; WEGNER, REIDT & GROTE 1998; VOGEL 1998; RIEDERLE 1999; KRABEL 1999; POLIZEIDIREKTION HANNOVER 1999; AKTION JUGENDSCHUTZ 1999; PASCHEN & HALAND 2000; JUGENDGEMEINSCHAFTSWERK DES DIAKONISCHEN WERKES 2000; KINDER- UND JUGENDARBEIT BEIM AMT FÜR KIRCHLICHE DIENSTE DER EVANG. KIRCHE VON KURHESSEN-WALDECK 2000; BOLDT 2000, 2001 gibt. Erfahrungsberichte/Reflexionen zu Methoden sind nachzulesen z.B. bei MÖLLER 1990; WINTER & WILLEMS 1991; ECKART-FACHVERBAND & DIAKONISCHES WERK WESTFALEN 1992; SCHLIMME 1992; BEHN, HEITMANN & VOSS 1994; VERLINDEN 1995; ARBEITSKREIS SEXUALITÄT DER GESUNDHEITSFÖRDERUNGSKONFERENZ HAMBURG 1996; BREHMER 1996; OTTING 1996; EYLARDUSWERK 1996; LOOSE & RUNGE 1996; WANIELIK 1996; ROHRMANN & THOMA 1998; WELZ & DUSSA 1998; LIERMANN & RUDOLPH 1998; HELLBUSCH 1998; PROJEKT JUNGENARBEIT RHEINLAND-PFALZ/SAARLAND 1998; BENTHEIM 1999; FINK, MERCIER & SCHLICH 1999; PROJEKT JUNGENARBEIT DES PARITÄTISCHEN BILDUNGSWERKES LV RHEINLAND-PFALZ/SAARLAND 2000; MANNE E.V. 2000; SOZIALREFERAT DER STADT MÜNCHEN 2000; NEUBAUER & WINTER 2001. Und wer an theoretischen Auseinandersetzungen interessiert ist, wird u.a. bei KARL 1992, 1993; SIELERT 1996; SPODEN 1996, 1998; BENTHEIM 1997; MÖLLER 1997; BZGA 1997; STURZENHECKER 1996, 2000; WIEMKEN 2001; NEUBAUER & WINTER 2001 fündig. Diese "Dreiteilung" (Sammlungen, Berichte, Theorie) ist jedoch eine pragmatische, da es in den Quellen zahlreiche Querbezüge gibt. Was bisher allerdings noch zu kurz gekommen ist, sind Evaluationen dazu, wie die Methoden der Jungenarbeit bei ihren Zielgruppen eigentlich ankommen. Hier gibt es Untersuchungsbedarf.

³ vgl. SWITCHBOARD. ZEITSCHRIFT FÜR MÄNNER UND JUNGENARBEIT, Ausgaben seit etwa 1993.

In dem immer reichhaltigeren Methoden-Pool ist viel Bewährtes zu finden, das die Phantasie sowohl von Pädagogen als auch von Jungen neu anregen kann. Allerdings auch manches, das – weil immer ausgefeilter, aufwendiger oder auch kostenintensiver (z.B. im Bereich "Neue Medien") – suggeriert, gerade dann das Richtige für Jungen zu tun, indem das Beste nicht gut genug sein kann. Dies hat jedoch schon zu (Selbst)Überforderungen geführt, in der getreu des Mottos von den Mitteln, die den Zweck heiligen, Jungenarbeit für erwünschte Effekte instrumentalisiert wurde, Spiele und Übungen als `methodische Katalysatoren´ erhalten mussten und manche pädagogische Maßnahme damit an den Jungen vorbeilief.

Wer sich bereits länger in der Jungenarbeit engagiert, weiß aus Erfahrung, daß nicht jede Methode zu jedem Jungen "passt", und dass nicht alles, was gut gemeint ist, auch gut ist oder wirkt. Angesichts des vorhandenen, für manchen nicht mehr überschaubaren Angebotes sollte man sich daher dringend vor der Annahme hüten, man müsse nur die halbwegs passenden Methoden herausfinden und Jungenarbeit ginge dann wie von selbst.

Anhand der nachfolgenden Aspekte, die bei der Auswahl von Methoden – welcher auch immer – berücksichtigt werden sollten, möchte ich an einige Grundlinien erinnern. Sie dürfen m. E. nicht aus den Augen verloren werden, wollen sie dem *eigentlichen* Anliegen von Jungenarbeit dienen: Ein zuverlässiges, vertrauensvolles, belastbares, letztlich tragfähiges Beziehungsangebot zu schaffen – idealerweise nicht nur temporär, und so nachhaltig, daß die Zielgruppe dauerhaft etwas damit anfangen kann. Denn: Methoden ersetzen keine Beziehungen und die Jungen sind letztlich wichtiger als die Methoden, mit denen sie erreicht werden sollen.

Die Haltung bestimmt die Methoden

Das wichtigste "Medium" in der Arbeit mit mir anvertrauten Jungen bin und bleibe ich selbst, und das als Mann (oder Frau). Das hat nichts mit Überheblichkeit zu tun, sondern mit dem nötigen Wissen um meine persönliche und berufliche Person, meinen Kompetenzen und Grenzen, meinen Vorlieben und Abneigungen. Vom reflektierten Umgang mit meinen Erfahrungen auch in Extremsituationen, daraus erwachsenen Überzeugungen und der (möglichst) bewahrten Bereitschaft sowohl für Neugier als auch Zweifel hängt wesentlich ab, wie ich Jungenarbeit methodisch angehe und gestalte. Dabei zentral: Welche Erfahrungen habe ich selbst gemacht als Junge und als Jugendlicher, was konnte ich gut bewerkstelligen, wovor hatte (und habe) ich Angst? Wie habe ich Krisen erlebt, wie bin ich mit ihnen fertig geworden? Usw. Je besser ich die verschiedenen Facetten meines Lebens kenne und auf meine eigenen Befindlichkeiten achten kann, desto unvoreingenommener und realistischer kann ich Jungen und ihren Befindlichkeiten, Wünschen und Widerständen begegnen.

Da Jungen mit Haltungen allein aber nicht zu erreichen sind, müssen diese methodisch transportabel gemacht werden: Wie vermittele ich z.B. Achtsamkeit, Selbstfürsorge und Respekt, wenn ich diese für lernenswerte Eigenschaften erachte? Indem ich zunächst selbst achtsam, selbstfürsorglich und respektvoll mit Jungen umgehe und sie die Bedeutung dieser Begriffe erfahren lasse – eher nicht als Diskussionsthema, sondern begleitend in allem, was ich mit ihnen unternehme und wie ich dies anstelle. Jungen "dort abzuholen, wo sie stehen" bedarf dabei eines partiellen Wissens darüber, wie ich sie an ihren Orten antreffe (und antreffen will): Mit ihren Biographien, sozialen Bezügen, Erfahrungen, rollen(un)typischen Stärken und Schwächen usw. Dazu *kann* mir ein sich aus meinen Haltungen, Erfahrungen und pädagogischem `Knowhow´ speisendes, durchaus auch mit `konventionellen´ Elementen durchsetztes Methodenrepertoire dienen – *muss* es aber nicht, da es nicht zwingend ein Garant für erfolgreiche

Jungenarbeit ist. Mein Repertoire muss sich vielmehr im Kontakt mit den Jungen immer wieder neu als brauchbar erweisen⁴.

Als erwachsene Person mit meiner (vorläufigen) Geschichte bin ich - ob ich will oder nicht, denn die Erwartungen von Jungen an mich sind präsent – selbst Teil des Schlüssels zum Gelingen von Jungenarbeit. Diesen sollte ich nicht verlieren. Dabei darf ich einen entscheidenden Vorsprung nutzen (aber nicht ausnutzen): Ich bin nicht Vater der Jungen, denen ich gegenüber trete. Ich gehöre zum Kreis der nichtfamiliären erwachsenen "Entwicklungshelfer", von gerade denen sich Jungen echte Aufmerksamkeit wünschen – und nicht nur dann, wenn zuhause mal wieder "nichts geht mit dem Alten".

Das Motiv beeinflusst die Methoden

Ob grundsätzlich oder situativ: Was sind meine Motive für Jungenarbeit, welche Absichten verfolge ich? Wofür will ich Jungen erreichen? Will ich die Schlüsselqualifikationen "Kontakt" und "Beziehung" mit Inhalt füllen oder will ich möglichst schnell oder effektiv gesteckte Ziele erreichen? Bin ich auch bereit für eine Arbeit mit nicht immer gewissem Ausgang? Was auch immer meine Motive sind: Ich sollte sie kennen, bewusst halten, gewissenhaft mit ihnen umgehen, sie kommunizieren und dennoch die notwendige professionelle Distanz wahren können. Und mir scheint auch die Klärung der Frage wichtig zu sein, ob ich vielleicht – heimlich und über den pädagogischen Umweg - eine Zeit nachholen oder verbessern will, die ich selbst als schmerzlich, viel zu kurz oder gar nicht erlebt habe? Vorsicht vor (offenen oder verdeckten) Übertragungen! Wenn ich froh bin, eine unangenehme Jugendzeit hinter mir zu haben, nützt das Jungen nichts, die noch mitten in der Pubertät stecken. Wenn ich nur einen Arbeitsauftrag zu erfüllen habe, der mir zuweilen nicht einmal mehr schmeckt: Ich sollte nicht mit Jungen arbeiten. Wenn ich mich beruflich ausgebrannt fühle und die Jungen nur noch wenig mehr als Statisten in meinen pädagogischen Inszenierungen wahrnehme, sollte ich den Kurs ändern oder eine Auszeit nehmen. Und wenn ich nur Geld verdienen will, sollte ich die Branche wechseln.

Mit Jungen zu arbeiten heißt, sich klar darüber zu sein, *was* ich vermitteln will, sei es ein nachhaltiges Erlebnis, eine Richtung weisende Erkenntnis oder auch mal "nur" ein schöner Nachmittag. Dabei ist es grundsätzlich besser, Jungen zur Formulierung ihrer eigenen Fragen zu animieren als vorschnell Antworten anzubieten. Jungen wollen eigene Antworten finden und ausprobieren können. Und sie sollten erfahren, dass ich sie in diesem Prozess des Suchens begleite; in Anlehnung an Antoine Saint-Exupéry: "Wenn man eine Seereise mit Jungen machen will, soll man nicht damit anfangen, Holz für das noch zu bauende Boot zu sammeln. Sondern damit beginnen, bei den Jungen die Sehnsucht nach dem fernen Land zu wecken".

Meine Methodenauswahl wird viel öfter von meinen (aktuellen) Motiven beeinflusst als mir angenehm ist. Bin ich mehr "im Kopf", möchte ich Jungen über Meinungsspiele zu Auseinandersetzungen anregen (und vernachlässige evtl. die Bewegungslust); agiere ich mehr "aus dem Bauch" heraus, favorisiere ich Aktionsspiele (und übersehe evtl. die Schüchternen, Gehemmten, Unbeholfenen). Ist meine Grundstimmung eine ungeklärte, überfordere ich die Jungen vielleicht mit Aufgaben, deren Sinn nicht eindeutig ist. Ich sollte aber stets wissen: Die meisten Jungen haben, auch wenn es ihnen ja nicht auf die Stirn geschrieben steht, eine Antenne für den Erwachsenen, der ihnen gerade gegenübertritt, sie aktualisieren ihre negativen oder positiven Vorerfahrungen und – urteile. Jungen merken es, wenn ich mal lustlos bin oder traurig, genervt, überarbeitet. Das muss kein Problem werden, sofern ich das mitteilen kann. Aber ich sollte nicht

⁴ Methoden in der Arbeit mit Jungen einzusetzen hat viel mit einer Nachtwanderung zu tun: Ich kann mich auf meine Erfahrungen (bis dato) verlassen, weiß aber im Voraus nie, was alles passieren wird.

versuchen, mich und die Jungen in einem solchen Fall methodisch "auszutricksen" - sie durchschauen es, und wenn nur "irgendwie gefühlsmäßig". Das Tricksen dient niemandem und hilft in der Regel nicht einmal situativ - im Gegenteil: Es kann sich auf ein langsam gewachsenes Vertrauen unangenehm auswirken, was ich allerdings erst später zu spüren bekomme. Jungen sind sensibel dafür, ob ich sie ernst nehme oder – oft mehr schlecht als recht – den "Berufsjugendlichen" und "Macher" abgebe. Davor schützt manchmal die Erinnerung an die Männer meiner eigenen Kindheit.

Der Kontext dominiert die Methoden

Ich kann Jungenarbeit nicht überall so durchführen, wie ich es mir vielleicht wünsche. Sie ist kontextabhängig und darauf muss ich bei meiner Planung Rücksicht nehmen. Ob diese Kontexte räumlich sind (z.B. Schule, Jugendtreff, KiTa, Straße, Verein) oder sozial (Alter, Herkunft, Gruppengröße), sie werden meine Methodenauswahl maßgeblich dominieren. So sind bspw. Phantasie Reisen in der Schule schwerlich durchzuführen. Nicht nur kommt mir die Pausenglocke dazwischen, Schule selbst mit ihren Regeln definiert sich auch eher als Ort der kognitiven Wissensvermittlung und Disziplinierung (einzig wenn es in Übereinkunft mit allen (!) Beteiligten gelingt, den Kontext Schule partiell umzudeuten, eröffnen sich zuweilen neue Sinnzusammenhänge). Auf der anderen Seite sind Bildungsphasen, für die Schule aufgrund ihrer Strukturen einen günstigeren Rahmen abgeben kann, in der außerschulischen Jungenarbeit schwieriger zu gestalten, da die Unverbindlichkeit und der assoziierte "fun"-Faktor erwartungsgemäß höher ausfallen. Die Berücksichtigung des Kontextes erfordert deshalb auch eine (formale) Variabilität meiner Rolle: In der Schule werde ich als Lehrer erwartet, im Verein als `Trainer`, in der KiTa als `Onkel`, im Jugendtreff als Gruppenleiter. Dieser Rollenwechsel bedeutet *nicht zwangsläufig* einen Verlust an eigener Authentizität, wenn ich darauf achte, die Rolle adäquat auszufüllen und meine Methoden auf die `angesagte` Situation abzustimmen.

Die Zielgruppe entscheidet mit über die Methoden

Jungen sind nicht gleich Jungen. Sie sind 5 oder 11 oder 16 Jahre alt, Einheimische oder Migranten, gehören unterschiedlichen Einkommensgruppen an, wohnen bei nur einem Elternteil oder in (Patchwork)Familien, haben Missbrauchserlebnisse oder wurden verhaltensauffällig, usw. Ich treffe sie als `Freiwillige` in der Jungengruppe oder als `Verpflichtete` in der Schule, habe sie in der Einzelbetreuung oder erlebe sie in unterschiedlichen Zusammensetzungen in der Jugendbildungsfreizeit. Ganz klar: Meine Methoden müssen mindestens altersgemäß ausgerichtet sein und sollten, so weit bekannt, auch die sonstigen Hintergründe der Jungen einbeziehen. Wenn ich z.B. mit mehreren Ethnien zu tun habe, ergeben sich viele (konflikthafte) Themen fast von selbst. Für deren methodische Bearbeitungen sollte ich jedoch wenigstens die jeweiligen kulturellen Codes kennen, um nicht schon an Grundverständigungen zu scheitern. Jungenarbeit soll idealerweise (Selbst)Wissen vermitteln und zugleich Spaß machen. Dabei dürfen die Jungen nicht unter-, aber auch nicht überfordert werden. Ich bin gut beraten, wenn ich neben thematischen und methodischen Vorgaben (die stets erwartet werden) die aktive, durchaus ergebnisoffene Beteiligung der Jungen konzeptionell einplane. Und bereit bin für eine ad hoc modifizierte Prozessgestaltung, sollten die Jungen meinen Absichten entgegenlaufen.

Die Themen erfordern nicht immer passende Methoden

Themen gibt es so viele wie Jungen oder die Beziehungen, die ich mit ihnen gestalte, und das auf allen Ebenen. Was immer jedoch in den Blick kommt: Eine Methode kann ein Thema nur zu transportieren versuchen, mal besser mal schlechter, und manchmal kommen dabei auch neue, ganz andere Themen auf. Die Jungen selbst bringen viele, nur scheinbar belanglose Themen aus ihrem Alltag mit, aber diese können (wozu es manchmal einer ausdrücklichen Aufforderung oder Erlaubnis bedarf) gemeinsam zu "ihren" Themen gemacht werden, wenn ich für diese aufmerksam bin, wenn ich "zwischen die Sprüche" hören kann. Ob es um Selbst- und Fremdwahrnehmungen, Gefühle, Freundschaften geht oder um Rivalität, Sexualität, Gewalt, Scham, Stolz und Ehre, Mut und Risiko, Selbstbehauptung, soziale Kompetenzen, die (abwesenden) Väter, die Mütter, die Lehrer usw.: Entscheidend ist nicht allein, wie ich ein Thema methodisch unterstütze, sondern wie ich dabei den Kontakt darüber ermögliche und vertiefe – und nicht blockiere oder gar verletze⁵. Wenn ich wirklich will, dass Jungen mitteilen lernen, was sie – jenseits von "cool" oder "uncool" – wirklich sorgt, nervt, belustigt oder traurig macht, geht dies nur über ein stetes, ernst gemeintes Beziehungsangebot, das v. a. dann nicht abgebrochen wird, wenn es (natürlich!) auch zu Spannungen kommt. Konnten wir bereits gemeinsam Erfahrungen teilen, können auch die oft heimlichen Themen angesprochen werden: Was ist ein richtiger Junge? Wer hört sich meine Sorgen an? Sind meine Zweifel eigentlich normal? Bin ich der einzige Junge, der ...? Welches Thema durch welche Methode am besten vermittelt werden kann, hat sich in der Praxis als oft unerheblich erwiesen – einmal abgesehen von den "Inputs", die vorgeben, wohin die Fahrt in etwa gehen soll. Jede nachkontrollierende Abfrage von Lerninhalten kann, wenn es zuvor Widerstände gab, eingetrübt sein von abgespulten, 'herz'losen Wiedergaben. So verstanden kann selbst die beste Methode zur ungeliebten Krücke werden. Ob ein Thema zufrieden stellend behandelt und vorläufig abgeschlossen wird, entscheidet sich letztlich an dem Kontakt, den ich darüber herzustellen in der Lage bin. Und Jungen reicht es manchmal schon, sich einfach zu entlasten: Ein offenes Ohr zu finden und nicht mit Ratschlägen und Verhaltensaufforderungen eingedeckt zu werden.

Die Erfahrungen modifizieren die Methoden

Bin ich Berufsanfänger in der Jungenarbeit, werde ich mehr als einmal ins Schleudern kommen. Die zwei dabei häufigsten Erfahrungen: Ich bin zum einen "zu gut" vorbereitet und meine Methoden sind zu anspruchsvoll, und ich habe es zum anderen nicht mit geschlechtsneutralen Jugendlichen zu tun (deren einziger Unterschied zu mir der Altersunterschied ist), sondern mit Jungen, wie ich selbst auch einmal einer war oder ich diese damals erlebt habe. Beides berührt nicht nur den Umgang mit dem erlernten methodischen Handwerkszeug, sondern mich zentral in meinem Mannsein. Bewusstsein hin, Reflektion her: Hilfreich ist meine Bereitschaft, mich auf die Biographien der Jungen in ihrer Ganzheitlichkeit einzulassen und über meine Methoden Erfahrungen mit ihnen, aber auch mit mir selbst zu sammeln. Irgendwann kommt es auch hier zu mehr Routine, ob aber meine Methoden noch jeweils "passen", hängt weiterhin wesentlich davon ab, wie authentisch ich - mittels ihrer – die Beziehungen zu den Jungen gestalte. Ein Vorteil zunehmender Erfahrung in der Jungenarbeit ist, dass ich mich von meinen (bewährten) Methoden während ihrer Anwendung zunehmend innerlich lösen kann (sie u. U. sogar "vereinfache"), um mehr auf die Beziehungsdynamiken zu achten. Da alle

⁵ Ein persönliches Beispiel: Als mir mein Vater damals beibringen wollte, wie eine Krawatte richtig zu binden ist, stellte sich einer von uns äußerst ungeschickt an. Ich kann bis heute keine Krawatte binden, aber ich denke gern zurück an den Versuch meines Vaters, es mir beizubringen

Methoden (und Medien) immer nur "Mittler" für eine grundsätzlichere Verständigung zwischen Absender und Adressat sind, kommt es nicht selten zu unterschiedlichen Botschaften und Feedbacks, die der dann 'passenden' Empfangsfrequenzen auf beiden Seiten bedürfen. Je vertrauter ich deshalb mit meinen Methoden und mir selbst bin, desto unaufgeregter kann ich 'nachjustieren'.

Die Zubereitung und weitere Verwendung von Methoden

Wenn Jungenarbeit schmecken soll, wollen die Zutaten gut ausgesucht und sorgsam aufbereitet sein, Nachwürzen inklusive. "Welche Methoden für welche Jungen?" wird oft gefragt in der heimlichen Absicht, bloß nichts falsch zu machen, wenn es darauf ankommt - denn v. a. das eigene Gesicht soll gewahrt bleiben. Das ist verständlich, und eine nicht nur probate, sondern notwendige Vorbereitung heißt deshalb: Alle Methoden selbst ausprobieren, bevor ich sie einsetze - am besten in einem Arbeitskreis mit Kollegen - und anschließend auswerten, ggf. verändern. Ich muss ein Gefühl für die Neugier, Aufregung und möglichen Klippen bekommen, und ich muss wissen, wie ich selbst auf eine Übung oder ein Spiel reagiere, um die Reaktionen von Jungen einschätzen und angemessen mit ihnen und diesen umgehen zu können. Ich kann von Jungen nicht erwarten, dass sie etwas "meistern", was ich nicht selbst "am eigenen Leibe" erfahren habe. In der Kollegengruppe kann ich auch klären, dass meine Methoden nicht belehrend sind, niemanden benachteiligen und alle in irgendeiner individuellen Weise davon profitieren. Hilfreich ist auch die Vergegenwärtigung der Erfahrung, dass Methoden, die auf die Reflektion eines Themas abzielen, weniger Jungen voraussetzen, die dazu in der *Lage* sind, als vielmehr Jungen, die dazu *bereit* sind.

Methoden sind wie erwähnt kontextabhängig zu entwickeln und einzusetzen. Dabei sind Ziele, Themen und auch geeignete Medien einzubeziehen. Nach meinen Erfahrungen lässt sich viel "quermischen", wenn die Bezugsgrößen Institution, zeitlicher Rahmen, Gruppengröße, Alter der Jungen, Stabilität der Gruppe etc. zuvor hinreichend geklärt sind:

ZIELE. - Bedürfnisse erkennen • Bewegungslust aktivieren • Biographie reflektieren • Kompetenzen bewusst machen/fördern • konfliktfähig werden (Konflikte aushalten) • mit Ängsten umgehen lernen • Motivation für... wecken • Phantasie anregen • Probleme (besser) lösen • Räume gestalten • Selbstfürsorge erproben • (Selbst)Wahrnehmungen schärfen • sensibilisieren für... • Sprachlust wecken • Unterstützungssysteme aufbauen • (...)

THEMEN. - Aggression (Kontakt/Grenzen) und Gewalt (Opfer/Täter) • Beruf, Ausbildung, Jugendarbeitslosigkeit • Ehre/Stolz • Homophobie • Identität • Jungenfreundschaften • Körperhygiene • Konflikte/Konfliktlösung • Langeweile • Liebe(skummer) • Mädchen • Männerbilder/Jungenbilder • "männliche" Symbole • Mutter/Mutterfiguren • Partnerschaft • Schmerzen • Schule • Selbstsicherheit • Sexualität (hetero, homo, bi) • Träume/Wünsche • Vater/Vaterfiguren • Verhütung • (...)

MEDIEN. – anonymer Kummerkasten • Ausstellungen • Collagen • Comics • Computer • (Designer)Klamotten • Duftfläschchen • Handy • Jackenaufnäher (u.a. Fan-Utensilien) • Jungenromane/-bilderbücher • Klosprüche • Körpersilhouetten • Kondome • Kontaktanzeigen • Lagerfeuer • Lebenskurven • Märchen/Geschichten • Masken • Modellautos • Mofa • Musik • Partytrophäen • Pickelcreme • Postkarten, Fotos,

Werbeposter • Schülerzeitung • Schulbankzetteln • Spielkarten • Teddy • Videos/Filme • Waffen • (...)

METHODEN. – assoziieren • diskutieren • erzählen (‘oral history’) • Forum-Theater • fotografieren/filmen • fragen • fühlen • hören • Interaktionsspiele • Kleingruppenarbeit • Kraftübungen • malen • massieren • Nachtwanderung • Pantomime • Phantasie-/Traumreisen • peer counseling (Beratung von Jungen für Jungen) • spielerisches Provozieren • Sport • raufen • Rollenspiele • Satzmeditationen • schmecken • Stadterkundung: “Was bietet mir als Junge meine Stadt (nicht)?” • streiten • tanzen • tasten • visualisieren • (...)

Was sich darüber hinaus als hilfreich in der Arbeit mit Jungen herausgestellt hat, stellt der folgende Überblick zusammen:

- den Grundsatz “erst machen, dann reden” berücksichtigen: Jungen finden besser zu sich und anderen durch gemeinsame Aktivitäten. Viele Jungen haben z.B. ichbezogenes Sprechen nicht erlernt, haben Angst davor und weichen auf “Sprüche” aus. Wenn jedoch Erlebnisräume geschaffen werden, kommen Jungen besser in Kontakt mit ihren Gefühlen und können eher mitteilen, was eine Übung, ein Spiel bei ihnen ausgelöst hat.
- Kompetenzen betonen statt Defizite: Jungen kennen nur zu gut Appelle wie “Das kannst du nicht” oder “Das musst du doch können!” – mit dem Effekt, sich verunsichert oder herabgesetzt zu fühlen, und mit den häufigen Folgen: Widerstand, Abwehr, Kompensation, Provokation. Hilfreicher ist die Betonung der Kompetenzen, dessen, was jeder gut kann oder ihn besonders auszeichnet.
- Sich an Lösungen orientieren statt an Problemen: Das Problem fällt nicht unter den Tisch, aber es verliert an Gewicht, und die Idee der Lösung gerät daher besser in den Blick. Gerade für Lösungs-Ideen können Jungen sensibilisiert werden, wenn sie in ihren Kompetenzen gestärkt werden.
- Methoden prozessorientiert, nicht ergebnisorientiert einsetzen: Vor dem Erreichen eines (Lern)Zieles liegt der gemeinsame Weg, auf dem kein Junge “verloren” gehen sollte. Ziele können über verschiedene Methoden erreicht werden, aber sie sollten – insbesondere in der Gruppenarbeit – stets den gemeinsamen Prozess vor dem Ergebnis im Blick haben (ein Ergebnis wird dann vielleicht langsamer erreicht, dafür aber substantieller und wird breiter getragen). Jungenarbeit selbst ist ein Prozess, der *nie* abgeschlossen ist.
- Das gemeinsame Erarbeiten von Gruppenregeln und -ritualen (Vorschlagsrecht, ausreichend Zeit!) schafft Verbindlichkeit und einen Zusammenhang, an den bei Verletzung von Regeln besser erinnert werden kann als wenn sie vorgegeben werden. Gemeinsam erstellte Regeln und Rituale (z.B. Begrüßungen, bei Konflikte, bei Wegbleiben) werden von Jungen eher als sinnvoll angesehen, wenn es ihre eigenen sind. Regeln und Rituale schaffen Orientierung, Zugehörigkeit, Sicherheit.
- Pseudobeziehungen vermeiden, z.B. nichts versprechen, was ich nicht halten kann
- sich in problematischen Situationen den Herausforderungen stellen, denn Jungen wollen einen lebendigen, (an)greifbaren Mann und keinen starren Vorbeter.
- keinen “Methodenkoffer” einsetzen, in dem ich mich nicht bestens auskenne (auf methodische “Spielchen” verzichten).
- situativ vermitteln, dass auch ich nicht alles kann und weiß und auch einmal zugeben, wenn ich etwas falsch gemacht habe.
- Methoden niemals als Selbstzweck verstehen, sondern immer als eine Brücke für Kommunikation/Interaktion. Es ist leichter, Methoden zu verändern, als die Jungen.

Zum Versagen von Methoden

Die häufigsten Probleme in der Jungenarbeit sind fehlende Motivation, unklare Aggressionen, situative Widerstände und Grenzverletzungen - und damit auch methodische, mitunter gar persönliche Herausforderungen. Wenn ich solche Symptome als Beziehungsstörungen begreife, kann ich leichter danach fragen, was an meinen Methoden nicht "funktioniert" oder warum sie (in diesem Moment) nicht "passen". Sicher ist: Motivationslosigkeit bekomme ich nicht mit mehr Autorität "in den Griff", Aggressionen nicht mit Sanktionen, Widerstände nicht mit Ignorieren, Grenzverletzungen nicht mit einem simplen, erwachsene Macht demonstrierenden Verweisen in die Schranken. Beziehungsstörungen sind nicht einfach methodisch zu 'reparieren'. Ich kann aber Verwunderung oder Ärger zum Ausdruck bringen und in der Gruppe daran arbeiten: Wozu *dient* die Störung, wozu *braucht* jemand sein widerständiges Verhalten? Für welches unerfüllte Bedürfnis steht eine Aggression? Bei einer fehlenden Motivation kann ich (kontextabhängig) jemanden danach fragen, warum er (dennoch) zur Gruppe gekommen ist. Bei Widerstand kann ich z.B. fragen: "Was muss passieren, dass Du mitmachst?" - und dann handeln wir das aus. Bei Aggressionen kann ich z.B. fragen: "Was brauchst Du jetzt *eigentlich*?" - und versuchen, darauf einzugehen. Und wenn es Unruhe in der gesamten Gruppe gibt, kann ich meinen methodischen Fahrplan auch einmal unterbrechen und z.B. ein beziehungsaktivierendes Spiel einsetzen, um die vorhandenen Unaufmerksamkeiten energetisch wieder etwas mehr zu bündeln.

Alle Interventionen bei Störungen sollten den gemeinsam erstellten Regeln folgen und die gegenseitige Achtung keinesfalls aufgeben. Störungen brauchen ihre Zeit, die unbedingt genommen werden sollte, wenn nicht wirklich wichtigere Gründe entgegenstehen (auf ein situativ erforderliches schnelles, als ungerecht empfundenenes Handeln sollte man später unbedingt zurückkommen). Bei Interventionen darf ich auch angemessen provozieren, sollte aber immer im Kontakt mit dem oder den Jungen bleiben - bis zum gemeinsam vereinbarten Ende der Störung. Professionalität macht sich daran fest, der manchmal harten Realität der kontinuierlichen Beziehungsarbeit mit den Jungen nicht auszuweichen.

Literatur

- Aktion Jugendschutz/Landesarbeitsstelle Bayern e.V.** (Hg.)[1999]: Suchtprävention für Mädchen und Jungen. München: Selbstverlag, Reihe "proJugend", Nr. 3
- Arbeitskreis Sexualität der Gesundheitsförderungskonferenz Hamburg** (Hg.)[1996]: Vom Jungen zum Mann. Neue Wege der Jungensozialisation. Hamburg: Eigendruck
- Behn Sabine, Heitmann Helmut & Voss Stephan** / Informations-, Forschungs- und Fortbildungsdienst Jugendgewaltprävention (IFFJ) Berlin (Hg.)[1994]: Jungen, Mädchen und Gewalt - ein Thema für die geschlechtsspezifische Jugendarbeit?! Ergebnis einer Fachtagung vom 23./24.6.1994. Berlin: Selbstverlag
- Bentheim Alexander** [1997]: machen schauen spüren lassen. Sexualpädagogische Medien in der Jungenarbeit. In: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (Hg.): Dokumentation "Der Mann im Kinde - 1.Fachkongreß zur sexualpädagogischen Jungenarbeit". Köln: BZgA, 82-90
- Bentheim Alexander** [1999]: "Medien" in der Arbeit mit Jungen. In: Jugendhaus Kassanieum Brixen & Amt für Jugendarbeit Bozen (Hg.): SUPER-MÄNNER!? 1.Fachkongreß zur Bubenarbeit in Südtirol, 2.-3. Oktober 1998. Brixen/Bozen: Selbstverlag 1999, 75-78
- Boehme Ulfert & Enders Ursula** [1997]: Hilfen für männliche Opfer sexueller Gewalt und geschlechtsspezifische Präventionsarbeit mit Jungen. Arbeitsschwerpunkt von Zartbitter Köln 1996/97. Köln: Selbstverlag
- Boldt Uli** [2000]: Jungen stärken. Zur Modernisierung der Lebensentwürfe von Jungen. Berlin: Wissenschaft und Technik Verlag, Werkstattheft Bd. 51
- Boldt Uli** [2001]: Ich bin froh, dass ich ein Junge bin. Materialien zur Jungenarbeit in der Schule. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren

- Brehmer Ilse** / Ministerium für die Gleichstellung von Frau und Mann NRW (Hg.) [1996]: Was Sandkastenrockers von Heulsusen lernen können. Ein handlungsorientiertes Projekt zur Erweiterung sozialer Kompetenzen von Jungen und Mädchen. Düsseldorf: Ministerium für die Gleichstellung von Frau und Mann NRW (Dokumente und Berichte Nr. 36)
- Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung** (Hg.) [1997]: Computer & Sexualität - Neue Medien & Sexuaufklärung. Köln: BzgA, Reihe "Forum Sexuaufklärung", Heft 3
- Drägestein Bernd & Grote Christoph** / Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen (Hg.) [1998]: Halbe Hemden - ganze Kerle. Jungenarbeit als Gewaltprävention. Hannover: Selbstverlag der Landesstelle Jugendschutz Niedersachsen
- Eckart-Fachverband & Diakonisches Werk Westfalen** (Hg.) [1992]: Bericht zum Fachtag zur Parteilichen Jungenarbeit in der Jugendhilfe, Thema: Jungenpädagogik. In: Kontakte, Informationen und Mitteilungen, Heft 7, Juli 1992
- Eylarduswerk** (Hg.) [1996]: Betreuung und Behandlung von jugendlichen sexuellen Mißhandlern. Tagungsreader zum Fachtag am 17.11.1995. Bad Bentheim-Gildehaus: Selbstverlag
- Fink Karin, Mercier Sophie & Schlich Hans-Peter** / EURO-KOPS (Hg.) [1999]: Leitfaden für die pädagogische Arbeit mit Strichern. Frankfurt/Paris/Kopenhagen: Selbstverlag
- Godbersen Peter & Murzynik-Marquardt Elisabeth** [1994]: Jungen - die Männer von morgen. Geschlechtsbezogene Pädagogik als ein Beitrag zur Prävention von Gewalt. Ein Kindertagesstättenprojekt in den Bezirken Pankow und Wedding von Berlin. Berlin: Selbstverlag
- Hellbusch Bernd** [1998]: Jungenprojekttag an einem Gymnasium. In: Landschaftsverband Westfalen-Lippe / Landesjugendamt und Westfälische Schulen (Hg.): Methoden aus der Jungenarbeit. Münster, 115-127
- Jugendgemeinschaftswerk des Diakonischen Werkes** (Hg.) [2000]: Geschlechtsspezifische Gewaltprävention in der Schule. Hannover: Selbstverlag
- Karl Holger** [1992]: "Hast du das auch auf Diskette?" - Jungen, Männer und Methoden. In: Hessischer Jugendring (Hg.): Jungen- und Männerarbeit. Überlegungen und Ansätze in Theorie und Praxis. Reihe "Materialien aus dem hessischen Jugendring", Band 7, Wiesbaden, 101-113
- Karl Holger** [1993]: Für eine neue Sicht auf Jungen. In: Durchblick, Heft 4, hg. v. Heidelberger Institut Beruf und Arbeit (hiba), Schwerpunktheft "Für eine neue Sicht auf Jungen", 9-14
- Kinder- und Jugendarbeit beim Amt für kirchliche Dienste der Evang. Kirche von Kurhessen-Waldeck** (Hg.) [2000]: Jungenarbeit. Kassel: Selbstverlag, Reihe "Graffiti", Nr. 6
- Krabel Jens** [1999]: Müssen Jungen aggressiv sein? Eine Praxismappe für die Arbeit mit Jungen. Mülheim: Verlag an der Ruhr
- Landschaftsverband Westfalen-Lippe** / Landesjugendamt (Hg.) [1994]: Praxis der Jungenarbeit. Münster: Eigendruck
- Liermann Renato & Rudolph Klaus** [1998]: "Aggressionskultur" - Anregungen zur pädagogischen Arbeit mit männlichen Aggressionen. In: Landschaftsverband Westfalen-Lippe / Landesjugendamt und Westfälische Schulen (Hg.): Methoden aus der Jungenarbeit. Münster, 67-89
- Lloyd Trefor** [1987]: JungeJunge - Work with boys. Frankfurt: Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Klubarbeit e.V. (AG Klub)
- Loose Dirk & Runge Holger** [1996]: Kleine Helden auf der Suche nach Abenteuern. Erlebnispädagogische Ansätze in der Jungenarbeit. In: Evangelische Jugend Rheinland und Westfalen (Hg.): Man(n) gönnt sich ja sonst nichts! - Arbeit mit Jungen. Düsseldorf, Reihe "Profile", Nr.1, 18-19
- Manne e.V.** (Hg.) [2000]: Verlorene Söhne / Nachwendekinder. Dokumentation der Fachtagung zur geschlechtsbezogenen Jungenarbeit im Land Brandenburg am 17.11.99. Potsdam: Selbstverlag
- Medienprojekt der Stadt Wuppertal** (Hg.) [1997]: Jungenlust. Jungenfrust. 12 Videoproduktionen mit Begleitheft. Wuppertal: Eigenproduktion/Selbstverlag
- Möller Kurt** [1990]: Rechtsextremistische und gewaltorientierte Computerspiele als Herausforderung für die Jugendarbeit. In: sozialmagazin, Heft 11, 26-36
- Möller Kurt** (Hg.) [1997]: Nur Macher und Macho? Geschlechtsreflektierende Jungen- und Männerarbeit. Weinheim: Juventa
- Neubauer Gunter & Winter Reinhard** [2001]: dies und das. Das Variablenmodell "balanciertes Junge- und Mannsein" als Grundlage für die pädagogische Arbeit mit Jungen und Männern / Jungenpädagogische Materialien Bd. 1. Tübingen: Neuling
- Neubauer Gunter & Winter Reinhard** / Stiftung Sozialpädagogisches Institut Berlin (Hg.) [2001]: So geht Jungenarbeit. Geschlechtsbezogene Entwicklung von Jugendhilfe. Berlin: SPI Selbstverlag
- Neutzling Rainer & Fritsche Burkhard** / Zartbitter e.V. (Hg.) [1992]: Ey Mann, bei mir ist es genauso! Cartoons für Jungen - hart an der Grenze vom Leben selbst gezeichnet. Köln: Volksblatt Verlag
- Otting Thorsten** [1996]: Praxisbeispiel: Jungenarbeit in der OT Enger. In: Evangelische Jugend Rheinland und Westfalen (Hg.): Man(n) gönnt sich ja sonst nichts! - Arbeit mit Jungen. Düsseldorf, Reihe "Profile", Nr.1, 16
- Paschen Helmut & Haland Hans** / Sexualpädagogisches Team PRO FAMILIA Flensburg (Hg.) [2000]: Jungen zwischen Kindergarten und Pubertät. Materialien zur Geschlechterrolle. Flensburg: Selbstverlag
- Polizeidirektion Hannover** / Beauftragte für Kriminalprävention (Hg.) [1999]: Jungen gegen Jungengewalt. Jungenarbeit als Gewaltprävention - ein Praxiskonzept. Hannover: Bildungsinstitut der Polizei Niedersachsen / Mediapol
- Projektgruppe Jungen- und Männerarbeit** der Katholischen Jungen Gemeinde, Diözese Rottenburg Stuttgart (Hg.) [1993]: Panzerknacker. Schritte zu einer parteilichen Jungenarbeit. Rottenburg/Stuttgart: Selbstverlag
- Projekt Jungenarbeit des Paritätischen Bildungswerkes LV Rheinland-Pfalz/Saarland** (Hg.) [2000]: Harte Schalen - weiche Kerle: Einblicke in Jungenwelten. Dokumentation 3. Fachtagung zur geschlechtsbewußten Jungenarbeit. Saarbrücken: Selbstverlag
- Projekt Jungenarbeit Rheinland-Pfalz/Saarland** (Hg.) [1998]: Die Jungen im Blick. Dokumentation 2. Fachtagung zur geschlechtsbewußten Jungenarbeit. Mainz: Selbstverlag
- Riederle Josef** (Hg.) [1999]: Fortbildungsreihe Jungenarbeit / Dokumentation des Pilotprojektes. Kiel/Felde: Selbstverlag
- Rohrmann Tim & Thoma Peter** [1998]: Jungen in Kindertagesstätten. Ein Handbuch zur geschlechtsbezogenen Pädagogik. Freiburg: Lambertus

- Schlimme** Peter [1992]: Jungenarbeit konkret. Ein Seminar in seinem Verlauf. In: Hessischer Jugendring (Hg.): Jungen- und Männerarbeit. Überlegungen und Ansätze in Theorie und Praxis. Reihe "materialien aus dem hessischen jugendring", Band 7, Wiesbaden, 123-135
- Schroeder** Detlev (Hg.) [1994]: Das JungenMännerFotoTexteBilderLeseBuch. Bremen: Selbstverlag
- Sielert** Uwe [1989]: Jungenarbeit. Praxishandbuch für die Jugendarbeit, Teil 2. Weinheim: Juventa
- Sielert** Uwe [1996]: Jungenarbeit heißt nicht einfach, neue Programme zu entwerfen. Die Vertreibung aus dem Programm traditioneller Männlichkeit. In: BZgA (Hg.): Männlichkeit! ...mehr oder weniger? Heft 2/3 der Reihe "Forum Sexualaufklärung". Köln, 13-17
- Sozialreferat der Stadt München** (Hg.) [2000]: Interkulturelle Verständigung. Fachtagung "Interkulturelle Jungenarbeit 1999" / Dokumentation. München: Selbstverlag
- Spanjaard Han & ten Hove Olga** [1993]: Prävention sexueller Gewalt gegen Jungen und Mädchen. Eine Zwischenveröffentlichung einer Reihe von Arbeitsformen. In: Landschaftsverband Westfalen-Lippe / Landesjugendamt (Hg.): Prävention sexueller Gewalt gegen Jungen und Mädchen. Münster, 8-68
- Spoden** Christian [1996]: Jungenarbeit in Schulen als Prävention von Gewalt an Mädchen. Gutachten für die Senatsverwaltung Arbeit und Frauen. Berlin: Selbstverlag
- Spoden** Christian: Jungenarbeit in der Praxis [1998]: Zwischen Mogelpackung und Gruppentherapie. In: Projekt Jungenarbeit Rheinland-Pfalz/Saarland (Hg.): Die Jungen im Blick. Dokumentation 2. Fachtagung zur geschlechtsbewußten Jungenarbeit. Mainz: Selbstverlag, 16-21
- Sturzenhecker** Benedikt (Hg.) [1996]: Leitbild Männlichkeit?! Was braucht die Jungenarbeit? Münster: Votum
- Sturzenhecker** Benedikt [2000]: Zum Stand der Jungenarbeit in Deutschland. In: Evangelische Akademie Nordelbien (Hg.): (Un)Stimmigkeiten. Innovative Konzepte einer geschlechterbezogenen Pädagogik. Dokumentation der gleichnamigen Fachtagung im Februar 2000. Bad Segeberg: Eigendruck, 9-35
- Verlinden** Martin [1995]: Mädchen und Jungen im Kindergarten. Sozialpädagogisches Institut Köln: Selbstverlag
- Vogel** Georg & Aktion Jugendschutz Bayern (Hg.) [1998]: "...immer gut drauf?" / Ideenbuch zur jungenspezifischen Suchtprävention. München: Selbstverlag
- Wanielik** Rainer [1996]: Coole Kerle, süße Jungs... Bericht über eine Fachtagung im Juni 1996 im Saarland. In: BZgA (Hg.): Männlichkeit! ...mehr oder weniger? Heft 2/3 der Reihe "Forum Sexualaufklärung", 7
- Wegner** Lothar, **Reidt** Guido & **Grote** Christoph [1998]: Bennys Beziehungskiste Ein Lese-Entscheidungs-Spiel für Jungengruppen. Hannover: Selbstverlag
- Welz** Eberhard & **Dussa** Ulla / Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Sport Berlin (Hg.) [1998]: Mädchen sind besser - Jungen auch. Konfliktbewältigung für Mädchen und Jungen. Ein Beitrag zur Förderung sozialer Kompetenzen in der Grundschule. Berlin: Paetec / Gesellschaft für Bildung und Technik, 2 Bände (Dokumentation eines Modellversuchs / Curriculum und Übungen)
- Wiemken** Jens [2001]: Hardliner - Zeit für Helden!? In: Johannes Fromme & Norbert Meder (Hg.): Bildung und Computerspiele. Opladen: Leske+Budrich (auch verfügbar als download-Datei unter www.diepaedagogen.de)
- Winter** Reinhard & **Willems** Horst (Hg.) [1991]: Was fehlt, sind Männer! Ansätze praktischer Jungen- und Männerarbeit. Tübingen: Neuling 1991, Reihe "MännerMaterial" Bd.2

Zitationsangabe:

Bentheim, Alexander [2001]: Jungenarbeit und Methoden. In: Verein zur Förderung Evangelischer Jugendarbeit e.V. (Hg.): das baugerüst / Zeitschrift für Jugend- und Bildungsarbeit, Nürnberg, Heft 3 (Schwerpunkt "Mann, oh Mann, die Jungs"), 66-73